Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2014)
Heft: 6

Artikel: Nutzen, was vorhanden ist
Autor: King, Sarah
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-823065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weiss, wie man Signale des Patienten besser einschätzen kann: Claudia Berther Bild: Sarah King

Nutzen, was vorhanden ist

Die Entwicklungs- und Kommunikationsmethode Marte Meo setzt auf die Kraft der Bilder. Claudia Berther analysiert mit Pflegefachpersonen kleinste Filmsequenzen aus aufgezeichneten Pflegesituationen. Pflegende erfahren auf diesem Weg, wie sie zu einer gelungenen Interaktion beitragen.

Zuerst fällt ihr Lächeln auf. Dann folgt eine Pause, zwei Sekunden vielleicht. Sobald das Lächeln erwidert wird, reicht sie die Hand. Wer die Kommunikations- und Entwicklungsmethode «Marte Meo» kennt, weiss: Mit dieser Begrüssung hat Claudia Berther gelungen Kontakt hergestellt. Das erstaunt nicht. Sie ist lizenzierte Marte-Meo-Supervisorin. Täglich analysiert sie Videoaufnahmen von interagierenden Personen: Kind-Eltern, Pflegefachperson-Patient oder Teammitglieder. Sie spürt kleinste Elemente auf, die zur gelungenen Interaktion beitragen. Blickkontakt im richtigen Moment, zum Beispiel, oder die Pause vor der Handlung. Claudia Berther erklärt das Prinzip: «Wenn ich etwas tue, hat es eine Wirkung auf das Gegenüber. Die Reaktion des Gegenübers hat wiederum eine Wirkung auf mich. Mit der Marte-Meo-Methode untersuchen wir, wie sich diese Wirkung zugunsten der Arbeitsqualität beeinflussen lässt.» Einblick in ihre Arbeit vermittelte die ehemalige Pflegefachfrau im Oktober an der ersten interdisziplinären kantonalen Tagung «Kinder psychisch belasteter Eltern». Sie zeigte auf, welche Elemente die Eltern-Kind-Interaktion vereinfachen und fördern.

Aus der Arbeit mit Kindern ist die Marte-Meo-Methode letztlich entstanden. Die Begründerin, Maria Aarts, begann 1976 in Holland Interaktionen zwischen Eltern und ihren Kindern aufzuzeichnen. Sie wollte wissen, was Eltern von Kindern mit speziellen Bedürfnissen (Autismus, Psychose, ADHS) hilft, einen guten Kontakt zu ihrem Kind herzustellen und welche Informationen Eltern benötigen, damit sie ihre Kinder in der Entwicklung unterstützen können. Aus anfänglicher Neugier entwickelte sich eine weltweit eingesetzte Methode, die in vielen Fachbereichen Anwendung findet. Claudia Berther zum Beispiel fokussiert auf die Bereiche Eltern, Schule und Pflege. 2013 führte sie erstmals ein Projekt in der Spitex durch. «Da Pflegende in der Spitex alleine unterwegs sind, sind Filmaufnahmen eine wertvolle Unterstützung. Sie sehen, was ihnen im Kontakt mit dem Patienten gut gelingt und wo noch Verbesserungspotenzial vorhanden ist.»

«Nicht die Fehler sind zentral, sondern die gelungenen Momente.»

Claudia Berther, Marte-Meo-Supervisorin

Eine Pause spart Zeit

Das Vorgehen klingt einfach. Mit Bewilligung des Patienten hält die Pflegefachperson fünf Minuten einer Pflegehandlung auf Video fest und schickt die Datei an Claudia Berther. «Im Coaching oder während der sechstägigen Practitioner-Ausbildung analysieren wir die Aufnahmen.» Dabei werden kleinste Kommunikationselemente sichtbar, die eine Pflegesituation vereinfachen. Claudia Berther nennt Beispiele: «Warten ist wichtig. Eine kurze Pause zwischen Reden und Handeln kann Widerstand beim Patienten verhindern und Zeit sparen.» Auch Kontaktherstellen vor der Behandlung oder Benennen der Handlungen sind solche Elemente. Sie gehören zur «natürlichen» Kommunikation. «Das ist für uns nichts Neues», würden dann Pflegende zu Beginn der Videoanalyse sagen, um dann doch zu merken «Aha – so wirke ich.» Pflegende würden sich selbst besser kennenlernen. «Sie lernen auch die Botschaft hinter herausforderndem Verhalten zu lesen, Signale des Patienten besser einzuschätzen und dies erleichtert ihnen die tägliche Arbeit.»

Ein wichtiges Konzept der Methode verbirgt sich im Begriff Marte Meo. Er bedeutet übersetzt «aus eigener Kraft». «Wir nutzen Bilder, um den Menschen aufzuzeigen, wie sie mit vorhandenen Ressourcen weiter kommen. Nicht die Fehler sind zentral, sondern die gelungenen Momente. Aus ihnen lässt sich für weitere Interaktionen lernen.»

Die langfristige Wirkung der Methode erlebt Claudia Berther auch privat. In schwierigen Interaktionssituationen mit ihren drei Kindern laufe bisweilen eine imaginäre Kamera mit. Sie schmunzelt. «Manchmal handle ich aber alles andere als Marte-Meo-mässig.» Nicht an diesem Tag. Auch die Verabschiedung gelingt. Blickkontakt, eine Pause, ein fester Händedruck.

Sarah King

Zur Person

sk. Claudia Berther ist lizenzierte Marte-Meo-Supervisorin. In ihrer Praxis in Wallbach oder beim Kunden vor Ort führt sie Coachings und Seminare für Institutionen und Einzelpersonen durch. Ausserdem referiert sie an diversen Fachtagungen zum Thema «Betreuungs- und Pflegequalität mit der Marte-Meo-Methode».

www.claudiaberther.ch

zh aw Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Soziale Arbeit Weiterbildung
Machen Sie mehr aus sich. Und aus unserer Gesellschaft.
CAS Soziale Gerontologie
Erwerben Sie Fachwissen und Lösungsansätze für die Soziale Arbeit und die interprofessionelle Zusammenarbeit sowie Kenntnisse zu wesentlichen gesellschaftlichen Trends rund ums Alter. CAS-Start im August 2015.
NEU: CAS Gerontagogik
Lernen Sie, wie alte Menschen mit Einschränkungen anhand gezielter Methoden und Organisationsformen optimal gefördert werden – damit sie körperlich wie psychisch lernfähig bleiben. CAS-Start im Januar 2016.
NEU: MAS Soziale Gerontologie
Beide CAS sind Wahlpflichtmodule dieses neuen Master of Advanced Studies.
Infoabend 15. April 2015
Detailprospekte und Anmeldung unter
sozialearbeit.zhaw.ch